

SÜDWESTRUNDFUNK  
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

## Von wegen Grenzen des Wachstums Warum der Landverbrauch immer noch zunimmt

Autor: Helmut Frei  
Redaktion: Udo Zindel  
Regie: Iiris Arnold  
Sendung am 5. Mai 2009, 8.30 Uhr, SWR2 Wissen  
Erstsendung: 15. April 2008

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

---

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: [radioclub@swr2.de](mailto:radioclub@swr2.de); per Telefon: 01803/929222 (9 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: [www.swr2.de/radioclub](http://www.swr2.de/radioclub).

---

**SWR2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de)**

---

Sprecherin:

Dorfidylle am Rande der Großstadt. Eine Obstbaumwiese wie aus Großmutter's Fotoalbum. Mehrere hundert Bäume locker hingestreut. Junge Stämmchen darunter – und schon etwas betagte, verschiedene Sorten von Apfel und Birne. Eine Naturoase, um die sich eine Bürgerinitiative kümmert. Frühjahrsputz ist angesagt. Die Bäume müssen ausgeschnitten werden. Kranke und alte Äste, die das Wachstum in eine falsche Richtung lenken, sollen raus. Der Obstbauberater der Stadt Stuttgart rät, bei einem arg struppigen Apfelbaum nicht zu zimperlich zu sein:

(O-Ton)

Der erste Angriff bei so nem Baum: Kaputt's raus, Abgebrochenes raus und dann sehn mer mol weiter. Und wie gsagt, ich wär schon dafür, das mer im unnere Bereich do a bissle Platz macha. Und des mache mir etzt mol als erstes.

Sprecher:

Soviel Sorgfalt für ein paar Bäume geht manchen Leuten im Ballungsraum Stuttgart gegen den Strich. Einige haben vor dem Verwaltungsgericht das Recht erstritten, einen Streifen Land von dieser Streuobstwiese abzwicken und mit Mietshäusern der gehobenen Klasse bebauen zu dürfen.

Ansage:

Von wegen Grenzen des Wachstums – warum der Landverbrauch immer noch zunimmt. Eine Sendung von Helmut Frei.

Sprecher:

Es ist nicht das erste Mal, dass dieser kleinen Arche Noah im Stuttgarter Stadtteil Möhringen Häuser und Straßen auf den Leib rücken, das zentrumsnahe Möhringen ist als Wohnort – und als Industriestandort – ausgesprochen begehrt. Dort haben die Stuttgarter Straßenbahnen AG und die Daimler AG ihre Hauptquartiere aus dem Boden gestampft, lockt der Nabel der Stuttgarter Musicalwelt Besucher aus nah und fern. Der Flughafen ist genauso gut erreichbar wie die Innenstadt.

Sprecher:

Über die Jahrzehnte starken Wirtschaftswachstums war die Nachfrage nach attraktiven Wohnflächen in Stuttgart groß. Industrie und Gewerbe wachsen – und sie verschärften den Landhunger zusätzlich. Fachleute gehen davon aus, dass die Bautätigkeit durch die derzeitige Wirtschaftskrise etwas nachlässt. Andererseits sollen Konjunkturpakete dafür sorgen, dass der Abschwung nicht allzu heftig ausfällt. So gibt es inzwischen Programme, die beispielsweise das energiesparende Bauen ankurbeln sollen. Weil wirtschaftliche Interessen Vorrang haben, stellt sich auch in der Krise die alte Frage: Arbeitsplätze gegen Natur, Ökonomie gegen Ökologie? Vor allem in Großstädten wie Stuttgart brennt eine breite vermögende Bevölkerungsschicht darauf, statt in Aktien in Sachwerte zu investieren. Stadtnahe Baugebiete wie in Stuttgart-Möhringen sind nach wie vor knapp:

Sprecherin:

Stellen Sie sich ein Reihenhäuschen vor, den Traum vieler Durchschnittsverdiener. Nehmen wir an, eines der Zimmer würde etwa drei auf vier Meter messen – groß genug für eine

Schlafcouch, einen ordentlichen Schreibtisch, einen Schrank und eine Regalfront für Bücher. Jede Sekunde wird in der Bundesrepublik eine Fläche dieser Größe als Siedlungs- oder Verkehrsfläche verbaut.

Sprecher:

Nach amtlichen Berechnungen werden täglich 1,14 Quadratkilometer deutscher Landschaft verbraucht. Knapp die Hälfte davon werden so überbaut, dass Wasser nicht mehr in den Boden einsickern kann, der natürliche Wasserkreislauf also unterbrochen ist. Gemessen an dem Zeitraum zwischen 1997 und 2000, als der Flächenverbrauch für Siedlungen und Verkehr im Bundesdurchschnitt bei 1,3 Quadratkilometern täglich lag, ist das ein Rückgang. Aber es sei noch immer viel zu viel, klagt Brigitte Dahlbender, Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz in Baden-Württemberg:

(O-Ton) Brigitte Dahlbender

Also nach meiner Ansicht ist es so, dass der Flächenverbrauch ungebrochen vorangeschritten ist. Wir hatten mal einen kurzen Einbruch in den letzten vier fünf Jahren. Das war aber rein der wirtschaftlichen Krise damals geschuldet. Sobald die Wirtschaft wieder angezogen hat, ging der Flächenverbrauch fröhlich weiter voran.

Sprecherin:

Der Rückgang des Flächenverbrauchs liegt weit hinter dem Ziel zurück, das sich die Bundesregierung selber gesetzt hat. Sie peilt in ihrer Umweltpolitik eine Reduzierung auf 0,3 Quadratkilometer pro Tag an, das entspricht in etwa der Fläche von 60 Fußballfeldern. Heute liegt der bundesweite Flächenverbrauch pro Tag bei rund 200 Fußballfeldern.

Sprecherin:

Von Stuttgart-Möhringen, wo sich eine Bürgerinitiative für die ortsnahe Streuobstwiese einsetzt, sind es nur wenige Kilometer bis Filderstadt. Die Stadt hat ihren Namen von der ausgesprochen fruchtbaren Filder-Ebene, auf der auch der Stuttgarter Flughafen liegt. Filderstadt ist bei einer Gemeindereform 1975 aus fünf selbständigen Dörfern entstanden und hatte damals 30.000 Einwohner. Heute sind es anderthalb mal so viele, denn Filderstadt profitierte von der Stadtfucht.

Sprecher:

Selbst wenn sich der Zuzug nach Filderstadt von heute auf morgen stoppen ließe, würde der Flächenverbrauch durch neue Häuser und Wohnungen anhalten. Denn die Ansprüche an das Wohnen steigen immer weiter. Die Zahl der Einpersonenhaushalte z.B. nimmt laufend zu. Und jeder Single möchte ja sein eigenes Schlafzimmer, ein eigenes Bad und eine eigene Küche, auch wenn sie noch so klein ist. Die Entwicklung macht Dieter Lenz Kopfzerbrechen. Als erster Bürgermeister ist er für die Stadtplanung Filderstadts zuständig:

(O-Ton) Dieter Lenz

Wir sind in den 70er Jahren gestartet mit einem durchschnittlichen Flächenverbrauch pro Person von deutlich unter 20 Quadratmeter. Wir liegen heute bei einem Flächenverbrauch in unserer Region hier von deutlich über 30 Quadratmeter pro Person. Das ist also fast eine Verdoppelung. Das schlägt sich natürlich in der Siedlungsentwicklung nieder. Wenn wir die Schweiz beispielsweise nehmen, das ist immer ein Beispiel einer finanziell gut situierten

Gesellschaft: der Wohnflächenbedarf dort liegt bei über 40 Quadratmeter pro Person. Also man sieht, wir sind noch nicht in die Grenzen gekommen, die wir in Europa andernorts haben.

Sprecher:

Landschaftsverbrauch ist also unter anderem eine Folge des Wohlstands und gestiegener Erwartungen der Bürger. Und die dürften in den nächsten Jahren weiter wachsen, nicht nur was das Wohnen betrifft. Schulen z.B. müssen heute erheblich mehr Fläche pro Schülerin und Schüler veranschlagen als noch vor wenigen Jahrzehnten, weil sie beispielsweise auch Sprachlabors benötigen, Schulmensen und Räume für den Computerunterricht. Oder: moderne Kindergärten und Horte sind nicht mehr mit den Bewahrungsanstalten von einst zu vergleichen. Statt weniger Gruppenräume mit karger Grundausstattung bieten sie heute ein anspruchsvolles Vollprogramm, wie in dem Kinderhaus "Neuhäuser Bach" in Filderstadt-Bernhausen. Ganztagesbetreuung werde zunehmend nachgefragt, sagt Ingrid Schmidt, eine der beiden Leiterinnen. Und dann sollen die Sprössling ja auch noch fit gemacht werden für die Schule:

(O-Ton) Ingrid Schmidt

Wir haben ein offenes Konzept hier. Wir haben einen Bewegungsraum, wir haben ein Atelier und wir haben einen Experimentierraum und einen Rollenspielraum. Alles getrennte Räume. Küche haben wir auch, weil wir zwei Ganztagesbereiche hier haben und den Kindern ein offenes Frühstück anbieten und ein Mittagessen. Toiletten für die Kinder, Waschbecken mit Dusche, Wickelbereich für die Kleinkinder. Und es ist so, dass es nicht mehr die geschlossenen Gruppen sind, dass da in der Gruppe ne Bauecke is, ne Puppenecke. Das ist ein offenes Konzept und wir haben nur noch Funktionsräume.

Sprecher:

Auch Veränderungen in Gewerbe und Industrie lassen die überbaute Fläche in Wachstumsregionen wie dem Mittleren Neckarraum nach wie vor zunehmen. In einer dicht besiedelten Gemeinde wie Filderstadt sei es heute kaum noch möglich, allen Ansprüchen gerecht zu werden, sagt Baubürgermeister Lenz:

(O-Ton) Dieter Lenz

Wir werden keine Produktionsanlagen haben, die auf mehreren Stockwerken in einem Gebäude verteilt sind. Die üblichen Produktionslinien heißen: einen kontinuierlichen Materialfluss. Dementsprechend Maschinenhallen, wo die Einheiten austauschbar sind. Hier ist der Flächenbedarf pro Arbeitsplatz im Produktionsbereich nicht nur um's Doppelte, des is um ein Vielfaches gestiegen gegenüber den 50er, 60er Jahren.

Sprecherin:

Inzwischen ist es eng geworden auf den Fildern. Sowohl für die Erweiterung oder Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe als auch für neue Wohngebiete ist kaum noch Platz vorhanden. Deshalb sind die Grundstückspreise in die Höhe geschneilt – und wer einigermaßen billiges Bauland sucht, muss in immer weiter entfernte Gemeinden ausweichen. Die Zersiedelung wird so aufs Land exportiert.

(O-Ton) Dieter Lenz

Wenn ich nach Metzingen rüberschau, wenn ich die Entwicklungen bis rauf auf die Schwäbische Alb, Sankt Johann anseh, dann seh ich in den letzten zwanzig Jahren ähnliche Entwicklungen, wie sie bei uns auf den Fildern in den 60er Jahren gewesen ist. Also auch etwas, was sich nur durch Angebot und Nachfrage geregelt hat und was sich durch die Möglichkeiten der Menschen regelt, Wohnort und Arbeitsplatz trennen.

Sprecherin:

Mobilität gilt heute als Tugend – und der Staat belohnt sie unter anderem mit der steuerlichen Subventionierung des Autoverkehrs durch die so genannte Pendlerpauschale. Ist der Leidensdruck der Pendler, die sich über verstopfte Straßen quälen, groß genug, fordern sie den Ausbau und Neubau von Straßen und über kurz oder lang beugt sich die Politik diesem Druck der Straße.

Sprecher:

Als Wissenschaftlerin und Professorin für Geoökologie musste sich Beate Jessel mit Folgen der Pendlerpauschale für Natur und Umwelt auseinandersetzen. Nun ist sie Präsidentin der Bundesamtes für Naturschutz und hält an ihrer Forderung nach einer anderen Verkehrspolitik fest:

(O-Ton) Beate Jessel

Man muss sagen, die Finanzierung letzten Endes langer Verkehrswege in der Anfahrt zur Arbeit war mit einer der größten Faktoren, die die Landschaftszerschneidung und die Zersiedlung befördert haben, weil es dadurch nämlich durchaus auch finanziell lukrativ wurde, sich sein Eigenheim am Stadtrand oder in der Peripherie zu bauen, Und ich denke, hier in dieser Beziehung wäre ein Umsteuern der Politik, ein noch viel entschiedeneres Umsteuern angesagt.

Sprecher:

Tatsächlich hat das Bundesverfassungsgericht im Dezember 2008 die Pendlerpauschale kassiert. Damit sind nun nicht mehr jene Berufspendler im Vorteil, die einen Steuervorteil genießen konnten, wenn sie einen weiten Weg von und zum Arbeitsplatz in Kauf nahmen. Diese Regelung leistete der Stadtfucht und damit der Zersiedlung Vorschub. Nicht zuletzt aus ökologischen Gründen fordern viele Fachleute seit langem, die Pendlerpauschale ganz abzuschaffen.

Sprecher:

Derzeit fehlt dazu allerdings der politische Wille. Und nicht nur Wohnungssuchende, die sich ihren Traum vom eigenen Haus im Grünen erfüllen möchten, zieht es immer weiter hinaus. Auch Industrie- und Gewerbebetriebe weichen – unter anderem aus Kostengründen – zunehmend auf Standorte am Rande von Ballungsräumen aus. Nur dort können sie größere Flächen noch rentabel erwerben. Und an den Rändern der Ballungsräume, aber auch mittendrin, werden nach wie vor – und entgegen allen anderslautenden Absichtserklärungen – große Supermärkte und Einkaufszentren aus dem Boden gestampft.

(O-Ton) Beate Jessel

Ich bin ja aufgewachsen am Rand des Stuttgarter Speckgürtels in Fellbach und da gibt es einen sehr fruchtbaren Bereich, das sogenannte Schmidener Feld, das sind Löß-Lehm-

Böden. Und wenn ich über die Jahre hinweg immer mal wieder heim gekommen bin dann konnte ich beobachten, wie immer wieder ein weiteres Stück von diesem fruchtbaren Land, das ja auch ein wertvolles Gut darstellt, der Bebauung anheim gefallen ist. In den Fildern am anderen Ende von Stuttgart sieht es ähnlich aus. Es ist ein Problem nicht nur von Stuttgart, sondern von vielen Ballungsräumen.

Sprecherin:

Ein Herbsttag in Filderstadt-Bernhausen. Als die Kleinstadt noch ein Dorf war, spielte die Landwirtschaft dort eine große Rolle. Das ist längst vorbei. Und trotzdem ist sie spürbar geblieben, gerade in den Herbstmonaten. Der Wind treibt den scharf würzigen Geruch des reifen Krautes, für das die Fildern bekannt sind, über die Äcker. Dagegen können manchmal nicht einmal die Kerosinfahnen der startenden und landenden Flugzeuge anstinken.

Sprecher:

Bernhausen grenzt direkt an den Stuttgarter Flughafen. Nur wenige hundert Meter Ackerland trennen die ausgesiedelte Lagerhalle der alteingesessenen Bernhäuser Familie Schumacher vom Flughafengelände. In der 1995 errichteten Halle lagern die Schumachers nicht nur Kraut, sondern auch Feingemüse und Salat, um damit Märkte und Supermärkte zu beschicken. Die Halle steht etwas abgerückt von den nächsten Wohnhäusern, weil es im Ort immer wieder Schwierigkeiten mit Nachbarn gab. Eine Investition für die Zukunft, so dachten die Schumachers auch 1996, als die verlängerte Start- und Landebahn des Stuttgarter Flughafens in Betrieb ging. Auch sie hatten dafür Ackerland hergegeben müssen und sich der Protestbewegung gegen den Ausbau angeschlossen. Am Ende ließ er sich genauso wenig verhindern wie die damit verknüpfte Verlegung und Verbreiterung der Autobahn. Auch gegen die neue Landesmesse, die 2007 eröffnet wurde, war nichts auszurichten. Inzwischen setzt das Management des Stuttgarter Flughafens, dessen Mehrheitseigner das Land Baden-Württemberg ist, erneut auf Expansion. Der Stuttgarter Flughafen soll Zürich und München Konkurrenz machen und sich zu einem Airport mit mehreren interkontinentalen Verbindungen mausern. Angedacht ist nicht nur eine zweite Start- und Landebahn, sondern auch ein verkürztes Nachtflugverbot und eine zusätzliche Erweiterung der Betriebsfläche im Westen des Flughafens.

Sprecherin:

Eine der Varianten für eine zweite Start- und Landebahn würde Filderstadt-Bernhausen erneut hart treffen. Aber dieses Mal ist Seniorlandwirt Helmut Schumacher zuversichtlich, dass der Widerstand der Schutzgemeinschaft Filder früh genug begonnen hat, um den Ausverkauf der Landschaft zu stoppen. Sein Vater gehörte zur Gründergeneration dieser Bürgerinitiative, die bereits 1967 entstand. Auch damals ging es um den Ausbau des Stuttgarter Flughafens, der heute wieder auf der Tagesordnung steht:

(O-Ton) Helmut Schumacher

Der Flughafen isch jo scho zweimol zwei kleinere Startbahnverlängerungen hot der mitgmacht mit a paar hundert Meter jeweils und dann isch drom ganga um den großen Ausbau, wo dr Späth ohnbedingt wolla hot, der hot uns 200 Hektar von unserm beschta Land do wegnomma, vor der Hoftüre. Und dann die Häuser, do sagen sie gar nix und über die Leute sagen se au nix, was mit dene gschehen soll. Do ging die Startbahn praktisch bis vor die Haustür na. Und des wär unerträglich. Und bei uns wären alle Äcker do weg do vorna. Do

ging der Zaun direkt bis an Hof her. Und noch däte 180 Hektar, wären dann wieder kaputt. Und dann isch not ed amol a Stroß eigrechnet. Geschweige, was se sonst no alles drunter bringet. Mir wisset scho, wie des lauft bei dene.

Sprecherin:

Vor Jahren sorgte ein Stuttgarter Ökologieprofessor für großes Aufsehen. Er gehörte zu den Kritikern einer Verlängerung der Start- und Landebahn des Stuttgarter Flughafens. Trotzdem bemerkte er, unter ökologischen Gesichtspunkten sei das kurzgeschorene Grün zwischen den Rollbahnen wertvoller als mancher intensiv bewirtschaftete Gemüseacker. Ein Einwand, der Filderstadts Baubürgermeister wohl nicht ganz fremd sein dürfte.

(O-Ton) Dieter Lenz

Die Filder – der Begriff kommt von Felder. Man sagt ja, dass wir hier landwirtschaftlich geprägt sind, dass wir sehr viel Ackerland haben. Ackerland ist vom ökologischen Gesichtspunkt her nicht sehr hochwertig. Die Artenvielfalt, die ich zum Beispiel auf einem Kraut- oder Weizenacker hab, ist deutlich geringer wie das, was ich an einem Flurrein hab, oder einem Bachlauf oder auch an Waldrändern. Deswegen versucht man dort, wo wir beispielsweise Fließgewässer, die auf den Fildern sehr selten sind, dort, wo die zugeschüttet worden sind, die wieder zu renaturieren, dass wir Uferbereiche aufwerten. Und wenn wir sehen die Artenvielfalt, wie sie sich heute zeigt und wie sie vor zwanzig Jahren gewesen ist, dass also diese Maßnahmen durchaus erfolgreich waren.

Sprecher:

Ökologisch kann es also durchaus sinnvoll sein, anstelle konventionell genutzter Äcker der Natur wieder größeren Spielraum zu lassen – und so auch dem ökologischen Ausgleich Rechnung zu tragen, den die Bau- und Planungsgesetzgebung vorschreibt. Ein Prinzip, das nach Ansicht von Beate Jessel vom Bundesamt für Naturschutz dringend aufrechterhalten werden sollte, auch wenn sich dagegen gelegentlich Widerstand regt.

(O-Ton) Beate Jessel

Wenn es uns darum geht, die Flächeninanspruchnahme zielgerichtet zu reduzieren, dann brauchen wir in der Eingriffsregelung das Prinzip sozusagen Auge um Auge – formulier ich jetzt mal ein bisschen drastisch – und Zahn um Zahn. Das heißt, dass für eine Inanspruchnahme von Boden auch wieder etwas für das Schutzgut Boden getan werden sollte, wir bezeichnen das als das sogenannte funktionale Prinzip, dass also zunächst versucht werden sollte, möglichst gleichartig wieder diese Kompensation hinzubekommen.

Sprecher:

Aber wie soll man Riesenflächen wie die Neue Messe auf den Fildern oder die geplante Erweiterung des Stuttgarter Flughafens durch Renaturierung von Brachen ausgleichen, wenn es in dem dichtbesiedelten Raum nur noch kleine Fetzen un bebauten Landes gibt, das sich dafür eignen würde? Brigitte Dahlbender vom Bund für Umwelt und Naturschutz denkt daran, diesen Ausgleich auch durch Spenden an Umweltprojekte zu leisten, ohne sich damit von der Pflicht des Ausgleichs loszukaufen.

(O-Ton) Brigitte Dahlbender

Da bin ich schon dafür, dass es die Möglichkeit gibt, an anderer Stelle durch Zusammenführen vieler Maßnahmen was Großes, wirklich für den Naturschutz wirklich Effizientes zu machen. Also nehmen wir mal: für große Bauwerke wie die Eisenbahntrassen in der Rheinschiene oder eine Autobahnerweiterung der A 8 macht's natürlich keinen Sinn, auf möglichst vielen kleinen Flächen ein bisschen Bäume anpflanzen, ein bisschen Teiche anlegen und hinterher hat's keinen Bestand, weil's keiner pflegt, weil sich keiner drum kümmert und die Ausgleichsmaßnahmen waren umsonst und es wurde viel Geld verschleudert. Wenn man aber statt dessen hinget und sagt, ich nehme das Gewässer X und renaturiere das auf den Flussstrecken-Kilometern XY und kriege dafür dann einen wirklichen Effekt für den Naturschutz, kann man das gutheißen.

Sprecherin:

Besuch auf dem Bauernhof der Familie Heubuch in Leutkirch, oder – genauer – in einem jener vielen kleinen Weiler, die zu dem württembergischen Allgäustädtchen gehören. Heubuchs haben einen Milchviehbetrieb, wie er typisch ist für das Allgäu. Ihr Hof liegt auf einer Kuppe, hart an der Grenze zu Bayern. Auf der einen Seite die Kulisse der Allgäuer Alpen – auf der anderen das leicht hügelige Oberschwaben. Ein schöner Platz, um ein paar Tage auszuspannen. Aber wer hier leben will, muss Einsamkeit und Stille gewöhnt sein.

Sprecher:

Maria Heubuch ist Bundesvorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“, die bei Bedarf gegen die amtliche Landwirtschaftspolitik aufbegehrt. Sie reist öfters als die meisten ihrer Allgäuer Berufskolleginnen hinaus aus der überschaubaren heimatlichen Welt. Aber sie komme immer wieder gerne nach Hause zurück, sagt sie. Die voralpine Landschaft mit ihren Wiesen, Weiden und Wäldern ist das Fundament für die Existenz der Familie. Schon deshalb befürwortete Maria Heubuch einen Bürgerentscheid, der in Leutkirch hohe Wellen schlug, denn in dem Städtchen war man so viel Demokratie nicht gewohnt. Bei dem Bürgerentscheid ging es im Januar 2008 um die Ansiedlung eines Großsägewerkes der Klenk AG. Die Gruppe, die den Bürgerentscheid auf den Weg brachte, wollte die Industrieansiedlung verhindern.

(O-Ton) Maria Heubuch

Des isch en großes Waldgebiet und über die Hälfte von diesem Waldgebiet ist die ehemalige Muna, des Munitionsdepot, des jetzt aufgelöst worden ist im vergangenen Jahr und in dieses Waldgebiet soll ein Großsägewerk und weitere Verarbeitungsbetriebe kommen. Do bin i als Bäuerin dagegen, do sen mir au als Waldbesitzer dagegen. Mir werden die Emissionen abkriegen, den Krach, den Dreck, den Wasserdampf, der durch die Holzrocknung dort entsteht. Der Wald, des isch 60- bis 80-jähriger Bestand. Wenn mer des jetzt wegschlagen und es stellt sich heraus, es war nix – jetzt mal platt gsagt, dann wart mer wieder 60 bis 80 Jahre, damit mer die Landschaft wieder haben, die mer jetzt haben. Ganz abgesehen davon, dass so ein Waldstreifen drumrum bleibt, der natürlich dann gefährdet ist, wenn mer do die Flanke aufreißt. Und der ganze angrenzende Wald, der hot natürlich jetzt ne zusätzliche Gefährdung mit Käfern, mit Sturm.

Sprecher:

Die Auseinandersetzungen im Vorfeld des Bürgerentscheids waren heftig und polarisierten die Lager der Befürworter und Gegner. Angeführt vom Leutkircher Oberbürgermeister waren



Stadtverwaltung und die Mehrheit des Gemeinderates für die Ansiedlung des Großsägewerks. Ursprünglich hatte sich auch der grüne Stadtrat Gottfried Härle dafür ausgesprochen. Inzwischen lehnt auch er das Projekt der Industrieansiedlung ab. Sie beanspruche doppelt so viel Fläche wie ursprünglich geplant, sagt Härle. Außerdem gehe ein Teil der neuen Arbeitsplätze bei Klenk an anderer Stelle in Leutkirch verloren, in einer benachbarten Gemeinde. Die dortige Klenk-Fabrik soll geschlossen werden, sobald die in Leutkirch in Betrieb geht.

Sprecherin:

Der Bierbrauer Gottfried Härle, ein angesehener Leutkircher Unternehmer, möchte sich nicht damit abfinden, dass man in seiner Stadt so tut, als stünde Land in Hülle und Fülle zur Verfügung, als warte es nur darauf bebaut zu werden.

(O-Ton) Gottfried Härle

Do hat natürlich Leutkirch in den letzten Jahren deutlich überzogen. Unser Konto isch tatsächlich tief rot, wenn's um Flächeverbrauch geht. Des isch nicht nur durch die potentielle Klenk-Ansiedlung, des isch natürlich der Hauptpunkt. Des Thema Flächenverbrauch ist bei uns im Gemeinderat in unserer Stadt noch nicht so angekommen in der Brisanz, die's tatsächlich hat; und es wird wichtig sein, da in den nächsten Jahren wesentlich stärker darauf zu schauen, wie des bisher der Fall war.

Sprecher:

Diese Einschätzung deckt sich mit bundesweiten Expertisen. Oft machen ländliche Gegenden auf den ersten Blick noch einen ziemlich unversehrten Eindruck. In Wirklichkeit werden dort naturnahe Flächen, die bislang nicht durch Siedlungen, Verkehrswege, Industrie- und Gewerbegebiete in Mitleidenschaft gezogen sind, nicht selten sehr sorglos verplant.

Sprecherin:

Aufschluss gibt eine Karte Baden-Württembergs, für die das Statistische Landesamt die Daten lieferte. Sie weist Gebiete aus, in denen sich einerseits noch einigermaßen große zusammenhängende Fluren und Wälder finden und andererseits ein Flickenteppich aus kleinen, zerstückelten Freiflächen, die zum Beispiel durch Straßen – zerschnitten sind. Von der Größe ihres ungestörten Lebensraums hängt ab, ob manche bedrohten Tierarten überleben können. Interessanterweise schneidet das grüne, ländlich geprägte Allgäu um Leutkirch herum nicht besser ab als sogenannte Verdichtungsregionen, die oft an Ballungsgebiete angrenzen.

Sprecher:

Die Entwicklung ist alarmierend. 1998 gab es in der Bundesrepublik 488 naturnahe Flächen, die größer waren als hundert Quadratkilometer und von keiner überregionalen Straße durchquert wurden, 2003 waren es schon 66 weniger, also 422. Der Trend setzt sich fort, vorerst zumindest, sagt Stefan Gloger vom baden-württembergischen Umweltministerium. Einerseits gibt es selbst im wirtschaftlich blühenden Bundesland Baden-Württemberg reichlich viel ungenutzte Gewerbe- und Industrieareale, andererseits sei der Landverbrauch nach wie vor ein Problem. Gleiches gelte für Neubaugebiete:

(O-Ton) Stefan Gloger

Es geht auch – das nimmt man ja wahr, wenn man durch´s Land fährt – um Gewerbebrachen, weil wir ne Abwanderung von Produktionsstätten haben oder überhaupt nen wirtschaftlichen Wandel, und es gibt große ungenutzte Potentiale. Und gleichzeitig nimmt der Verbrauch der Grünen Wiese immer noch zu. Wir haben in Baden-Württemberg derzeit 9,4 Hektar am Tag an Verlust an Acker- und Freiflächen. Das sind große Verluste für die Artenvielfalt, Zerschneidungseffekte. Und es ist ein gravierendes Umweltproblem. Bodenfunktionen gehen verloren. Und es ist nur deshalb so schwierig zu vermitteln, weil eben Quadratmeterweise und nicht in großen Hektarflächen dies jeden Tag – hier ein Stückchen, dort ein Eck – vorangeht. Und jeder fühlt sich zwar optisch angesprochen, kann aber letztlich das nicht direkt auf sein persönliches Verhalten oder auf seine Gemeinde zurückbeziehen. Und erstaunlicherweise ist in den ländlichen Regionen, in den kleinen Dörfern, wo die Grundstücke größer sind, der relative Verbrauch pro Kopf deutlich größer.

Sprecherin:

Zweifellos wird der Bevölkerungsrückgang in Deutschland allmählich auch den beklagten Flächenverbrauch bremsen. Doch die Nachfrage nach Wohnfläche wird sich so schnell nicht entspannen. Das hängt mit dem nach wie vor ansteigenden Quadratmeterbedarf pro Person zusammen, mit den Veränderungen bei der durchschnittlichen Haushaltgröße, die immer weiter abnimmt und dem demographischen Wandel. Denn die Menschen werden ja nicht nur älter. Stark im Kommen sind die rüstigen Rentner, mit denen die Nachfrage nach kleineren, aber doch gut ausgestatteten Wohnungen ansteigt.

Sprecherin:

Und die Perspektive? Inzwischen gibt es erste Anzeichen dafür, dass selbst Familien heute wieder lieber in die Stadt ziehen und nicht mehr wie selbstverständlich raus aufs Land. In Städten und Dörfern gibt es nach wie vor reichlich Brachen, die darauf warten, von kreativen Planern und Architekten entdeckt zu werden. Stefan Gloger vom baden-württembergischen Umweltministerium ist da ziemlich zuversichtlich.

(O-Ton) Stefan Gloger

Wir haben Jahrhunderte lang immer nach außen die Entwicklung getrieben und es ist notwendig, da die Blickrichtung zu ändern und einen Politikwechsel, auch einen kommunalen Politikwechsel zu machen auf die Innenentwicklung.

Sprecher

Welche Rolle dabei die tiefe Rezession spielt, ist noch nicht ausgemacht. Einerseits könnte sie zu einer Abkehr vom allzu sorglosen Landverbrauch führen. Andererseits unternimmt die Politik derzeit alles, um auf den alten Wachstumspfad zurückzukehren – man ist fast versucht zu sagen: koste es, was es wolle.

\*\*\*